Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

No. 68. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragegebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Sonnabend den 1. September. Inserate werden für die Dienstags-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabends-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1894.

Zum zweiten September.

Der größte und idealste Dichter und Verklärer des Vaterlandes und der Vaterlandsliebe, unser herrlicher Schiller, sagt in seinem von begeistertem Patriotismus durchglühten Schauspiele „Die Jungfrau von Orleans“: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“ Dieses heilige und gewaltige Empfinden faßte im großen Jahrjahre 1870 das Herz des Deutschen Volkes und trieb es einmüthig [illegible] den alten Gegner zu kämpfen, der unserem Volksthum neue [illegible] ach ansinnen wollte. Dieses tiefe und rechte Gefühl für die [illegible] eit und Größe des Vaterlandes, verbunden mit dem Dankeszoll gesetzt [illegible] ie todesmuthigen Kämpfer und Sieger in jenem großen Kriege ist es, welches uns die Feier des größten Siegestages aus jener ruhmreichen Zeit lieb und werth gemacht hat. Fern ist dem deutschen Volke am Tage von Sedan jede prahlerische Eitelkeit, denn diese nationale Feier gilt eben vor allen Dingen der Vaterlandsliebe, dem Gedenken der Helden jener weltberühmten Kämpfe und der nationalen Einwirkung auf das heranwachsende Geschlecht, welches vielleicht berufen ist, noch einmal die nationalen Güter zu vertheidigen, welche vor nun vierundzwanzig Jahren die Väter todesmuthig kämpfend gewannen. Deshalb soll weder durch Kleinmuth, noch durch verblendete Parteisucht dem deutschen Volke und am allerwenigsten dem jungen Geschlechte die Nationalfeier am Sedantage verkümmert werden. Finden wir doch auch in jeder deutschen Stadt und in fast jedem deutschen Dorfe Denkmäler und Gedenktafeln zu Ehren der Helden, welche in den Jahren 1870 und 1871 so Großes für das Vaterland vollbrachten. Sollten wir da keinen Tag im Jahre übrig haben, um ein den nationalen Errungenschaften geweihtes Fest zu begehen! Es gilt ja auch nicht nur Errungenes zu feiern, sondern auch nationales Leben und deutsche Freiheit und Kraft zu ehren und zu schätzen, wovon derselbe große Schiller in seinem Drama „Wilhelm Tell“ sagt:

„An's Vaterland, an's theure, schließ dich an!
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.“

Zu tag

Zum Sedanfeste!

Laßt preisen auf's Neue uns Alle den Tag,
Der einstmals so Großes gesehen,
An welchem getilgt ward langjährige Schmach
Bei Sedan dort wohl auf den Höhen —
O, wieder gedenket der grimmigen Schlacht
Dort fern an des Belgenlands Thoren,
In deren Erdröhnen, in blutiger Pracht,
Das Reich ward, das neue, geboren!

Sie standen zusammen so fest ja im Streit,
Der Preuße, der Sachse, der Bayer,
Zum Siege entschlossen, zum Tode bereit,
Durchglüht all' von heiligem Feuer —
Und was sie errungen auf fränkischem Sand,
über Krieger aus Alldeutschlands Gauen:
Germanias Söhnen nur Ein' Vaterland —
ist's heut' so herrlich zu schauen!

Was aber erstritten bei Sedan im Hag,
Und was dann so mächtig gediehen —
Wir wollen es hüten, was kommen auch mag:
Das Reich und sein fröhliches Blühen!
Solaßt's dennerklingen: Hoch Kaiser und Reich —
Stets glänzt ja germanische Treue —
Wir wissen uns Alle in diesem Sinn gleich:
Heil Kaiser und Reich d'rum aufs Neue!

Erich Walther.

Der Tag von Sedan.

Das deutsche Volk feiert am 2. September zum 24. Male den Tag von Sedan. Entsprungen aus dem gewaltigen Eindruck, den die glänzende Waffenthat des geeinten deutschen Heeres bei ihrer Kunde auf alle Deutschen wie auf alle Welt ausübte, sollte die Feier doch nicht den blutigen Sieg als solchen verherrlichen, sie sollte nicht den zu Boden geworfenen Gegner verletzen, sie sollte vielmehr für alle Zeiten ein Wahrzeichen sein für die nationale Einheit und Kraft, welche in dem Siege von Sedan zu ihrer höchsten Entfaltung gelangt waren, und eine Mahnung sowohl zur Dankbarkeit für das, was Gott uns hat erringen helfen, wie auch eine Mahnung, stets den nationalen Gedanken und die opferbereite Gesinnung hochzuhalten, die ihn hat verwirklichen helfen.

Das deutsche Volk hatte sich für die Verwirklichung seines seit lange erstrebten Ideals erhoben und seine ganze Kraft eingesetzt für dessen Erreichung. Das ist und das wird in der Völkergeschichte für alle Zeiten ein Beispiel sein. Wir dürfen uns dessen rühmen, um so mehr, als die That einer geschichtlichen Vergangenheit angehört, die wir heute völlig unbefangen und gerecht zu würdigen in der Lage sind.

An diesem großen Beispiel patriotischer Gesinnung und nationaler Thatkraft wollen wir uns auch heute wieder erheben und dessen eingedenk sein, daß wir unsere nationalen Güter pflegen, daß wir unsere Ideale stets hoch halten sollen. Diese Mahnung erscheint um so dringender geboten, wenn wir umherblicken auf die Arbeit der zersetzenden Elemente, die alles, was Vaterland, Staat, Gesellschaft heißt, zerstören und nicht nur aus unserem Herzen reißen, sondern auch aus unserem Verstande beseitigen möchten als angeblich unfruchtbare, veraltete, einer höheren Kultur widerstrebende Begriffe. Ein Volk würde zu einer regellosen, sich selbst zerfleischenden, wilden Horde werden, wenn es nicht zusammengehalten würde durch die Macht des ordnenden Gedankens, die in den Idealen lebt, sei es, daß diese sich auf das Glück in der Familie beschränken, sei es, daß sie darüber hinausgehen auf den Zusammenhang der Gesellschaft, des Staates, des Vaterlandes, auf die Liebe zum Nächsten wie zu dem Lande, welches die Kinder einer in Sitte und Sprache geeinten Gemeinschaft umschlingt, sei es, daß es die Ziele der Kunst und Wissenschaft, der Sitte und Religion sind.

Wer es unternimmt, an diesen Idealen auch nur in der Gedankenarbeit zu rütteln, untergräbt den Grund und Boden, auf welchem sich die geistigen und wirthschaftlichen Kräfte eines Volkes entwickeln, auf dem sich solche Kräfte entfalten können, wie sie sich in der großen Erhebung des deutschen Volkes im Jahre 1870 bethätigt haben.

Das ist es, was uns die diesjährige Feier des Tages von Sedan dringlich vor die Seele führen soll. Fort mit den unheimlichen Kräften, die an unserem Marke nagen; aber auch fort mit der Schwäche, die so vielfach auch bei sonst besonnenen Leuten zu beobachten ist, die Methode jener nachzuahmen, indem man Kritik an alles Bestehende legt und sich mehr und mehr in Unzufriedenheit hineinzureden sucht. Eine solche Methode raubt uns die Freude an den großen Gütern unserer nationalen Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung, die ihre Lebenskraft bis zu dem heutigen Tage erhalten haben und sicherlich die Zeiten überdauern werden, wenn wir uns stets gegenwärtig halten, durch welche siegbelohnte Opfer wir sie errungen haben. Möge die Feier des Tages von Sedan zur Belebung dieser Gesinnung und zu dem Entschluß beitragen, sie gegen alle Anfechtungen innerer und äußerer Art alle Zeit und ohne Unterlaß zu wahren und zu pflegen!

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die Dispositionen für die Anwesenheit des Kaisers in Westpreußen anläßlich der hier bevorstehenden Kaisermanöver haben in Hinblick auf die Choleragefahr im östlichen Deutschland eine Veränderung erfahren. Dies insofern, als der Kaiser laut einer Bekanntmachung des Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, befohlen hat, daß mit Rücksicht auf die in einigen Theilen der Provinz vorgekommenen Cholerafälle größere Ansammlungen von Civilpersonen bei den Kaisermanövern thunlichst zu vermeiden seien. Im Anschlusse an diese allerhöchste Willensäußerung giebt der Oberpräsident weiter bekannt, daß beim Empfange des Kaisers in Elbing und Marienburg nur die dortigen Schulen und Vereine Verwendung finden würden, so sehr auch Se. Majestät bedaure, aus landesväterlicher Fürsorge zu einer solcher Anordnung gezwungen zu sein. Wegen der Choleragefahr in der Weichselniederung ist übrigens der Schauplatz der für Mitte September anberaumten Flottenübungen von Danzig nach Swinemünde verlegt worden.

Zum selben Zeitpunkt, da der preußische Finanzminister Dr. Miquel von seinem sommerlichen Urlaube nach der Reichshauptstadt zurückkehrte, hat der Reichskanzler Graf Caprivi Berlin verlassen, um eine mehrwöchige Cur in Karlsbad zu gebrauchen.

Der schon längst schwebende Plan der Begründung eines Verbandes der christlichen Bergarbeiter Deutschlands ist mit den Beschlüssen des am Sonntag in Essen versammelt gewesenen Delegirten-Congresses der katholischen und evangelischen Knappschafts-, bezw. Arbeiter-Vereine Rheinland-Westfalens zur Ausführung gelangt. Das Hauptergebniß des Bergarbeitertages von Essen besteht in der beschlossenen Gründung eines Gewerkvereins christlicher Bergleute für den Oberbergamtsbezirk Dortmund, der für seine Mitglieder verschiedene wirthschaftliche wie soziale und betriebstechnische Zugeständnisse seitens der Bergwerksdirectionen erstrebt. Confessionelle oder politische

Parteipolemik will der neue Verband aus seinen Reihen entschieden ausgeschlossen wissen, dagegen betont er seinen christlichen Charakter und im Zusammenhang hiermit seinen abweisenden Standpunkt gegenüber der Sozialdemokratie. Mit der erfolgten Bildung einer gewerkschaftlichen Organisation christlicher Bergleute zunächst des rheinisch-westfälischen Kohlenrevieres wird demnach zum ersten Male der Versuch unternommen, die Arbeiter-Interessen im Bergbau im ausgesprochenen Gegensatze zu den Bestrebungen der Sozialdemokratie zu wahren. Gewiß kann ein derartiges Unternehmen von allen wahren Arbeiterfreunden nur mit Befriedigung begrüßt werden und darf man wohl die Hoffnung aussprechen, daß es dem neuen gewerkschaftlichen Verbande gelingen werde, Tausende von Bergleuten von einem Hinüberschwenken ins Lager der Umsturzpartei zurückzuhalten.

Die Delegirten-Versammlung des im socialdemokratischen Fahrwasser schwimmenden deutschen Bergarbeiterverbandes, welche am Sonntag in Bochum tagte, hat den Anschluß an die Generalcommission der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter Deutschlands in Hamburg beschlossen. Mit diesem Schritte erklärt der deutsche Bergarbeiterverband seinen vollständigen Uebertritt ins socialdemokratische Lager. Im Uebrigen wies der vom ersten Vorsitzenden Schröder gegebene Ueberblick über die Kassenverhältnisse des Verbandes ein ziemlich unerfreuliches Bild auf; denn die 16000 Mark, welche von dem im Ganzen 22000 Mark betragenden Vereinsvermögen an den Consumverein des Verbands ausgeliehen wurden, müssen infolge der Liquidation des Consumvereins mit hoher Wahrscheinlichkeit als verloren betrachtet werden.

Die Mittheilungen über eine angebliche Meuterei der Sudanesentruppe in Kamerun stellen sich laut einer amtlichen Aufklärung in der „Nordd. Allg. Ztg." als äußerst übertrieben dar. Es haben wohl Excesse unter den Mannschaften stattgefunden, aber diese Vorgänge besitzen keinen ernsteren Hintergrund. Dagegen wird zugegeben, daß ein Theil der für Kamerun angeworbenen Sudanesen sich aus verschiedenen Gründen nicht wohl daselbst fühle, indessen habe es sich vorläufig nur um einen Versuch mit den Sudanesen in Deutsch-Westafrika gehandelt. Sollte derselbe in der That ergeben, daß die Sudanesen für diesen Theil Afrikas ungeeignet seien, so würden sie nach Ostafrika zurückgeschickt werden.

Oesterreich-Ungarn.

In Böhmen ist schon wieder ein gefährliches Anarchisten-Nest entdeckt worden. In Budweis verhaftete die Polizei vier Anarchisten, welche die Plünderung der an Kostbarkeiten reichen nahen Wallfahrtskirche Gutswasser behufs Erlangung von Geldmitteln für anarchistische Zwecke planten. Durch die Aussagen der Verhafteten gelangte die Polizei auf die Spur und Existenz zahlreicher anderer Anarchisten in Budweis und Umgegend, infolgedessen weitere Verhaftungen erfolgten.

England.

London, 20. August. Als die Königin Victoria von England auf der Reise von Osborne nach Schottland gegen Mitternacht den Bahnhof zu Birmingham passirte, versuchte ein Mann, Namens Arthur Tolliday, kurz vor Einlaufen des königlichen Extrazuges auf den polizeilich abgesperrten Bahnsteig vorzudringen. Die Polizisten hielten ihn jedoch zurück, wobei er einen Revolver schußbereit erhob. Man brachte ihn in's Polizeigewahrsam.

Holland.

Die Holländer haben in ihren indischen Besitzungen eine ebenso unerwartete wie empfindliche Schlappe erlitten. Die gegen den unbotmäßigen Rajah von Lombok, einer der kleinen Sunda-Inseln, abgeschickte Truppenmacht ist, nachdem sie zuerst schnelle Erfolge erzielt, bei Mataram von Balinesen, wie es heißt, verrätherischer Weise, angegriffen und geschlagen worden. Die Expedition mußte sich nach Ampanam zurückziehen. Nach neueren Meldungen haben die niederländischen Colonialtruppen 155 Mann und 30 Offiziere, unter ihnen den Expeditionsführer, General van Ham, selbst, verloren, über die Verluste der Feinde ist noch nichts bekannt. Es wird auch gemeldet, die Expedition solle durch Nachsendung von Infanterie und Artillerie von Batavia nach Lombok sofort reconstruirt werden.

Frankreich.

Herr Dupuy, der französische Ministerpräsident, hat noch in voriger Woche seinen Curaufenthalt in dem Pyrenäenbade „Vernet-les-Bains" beendet und sich alsdann zu einer Nachcur nach „Ille-sur-Tet", dem Wohnorte seines Schwiegervaters, begeben. Der Minister sieht zwar noch etwas bleich und angegriffen aus, fühlt sich aber sonst wieder ganz wohl, sodaß er nach Beendigung seiner Nachcur in „Ille-sur-Tet" die Regierungsgeschäfte wieder in vollem Umfange aufzunehmen gedenkt. An Arbeit wird es Herrn Dupuy nach seiner Rückkehr nach Paris nicht fehlen, wie u. A. aus der Rede des Finanzministers Poincarré in Stenay erhellt, wonach die Regierung dem Parlamente in der nächsten Session eine ganze Reihe neuer Steuergesetzentwürfe zu unterbreiten beabsichtigt.

Rußland.

Ueber die Erkrankung des Czaren schwirren immer neue Gerüchte durch die Luft. So wollte eines desselben wissen, der Czar leide an der gefährlichen Erscheinung, welche man mit „wandernder Niere" bezeichnet. Professor Sacharin hat indessen dieses Gerücht für vollkommen unbegründet erklärt, nach der Versicherung des berühmten Moskauer Arztes besteht die Krankheit des Kaisers Alexander eigentlich nur in großer geistiger Ueberanstrengung und Nervenüberreizung, veranlaßt durch übergroße geistige Thätigkeit des Czaren während der letzten Zeit. Professor Sacharin hat daher dem Czaren einen sechswöchentlichen Landaufenthalt empfohlen, welchen der Czar zunächst im Bielowerschken Forst und dann in Spala (Polen) zubringen will. Zu ernsteren Besorgnissen soll das derzeitige Befinden des russischen Herrschers thatsächlich keinen Anlaß geben.

Nord-Amerika.

Nachdem der neue amerikanische Tarifentwurf vom Präsidenten Cleveland weder unterzeichnet, noch aber auch mit dem ihm zustehenden Veto belegt worden ist, dürfte der neue Tarif, die Wilson-Bill, zur Stunde in Kraft getreten sein. Als Grund für die Weigerung Clevelands, die Bill zu unterzeichnen, wird das egoistische Vorgehen des Zuckerrings der schutzzöllnerischen Congreßmitglieder angegeben. Cleveland soll erklärt haben, er werde diese Haltung des Zuckerringes weder vergessen noch verzeihen, er sei durchaus für die zollfreie Einfuhr von Rohstoffen in die Union, man müsse erneute Anstrengungen zur Herbeiführung von Zollreformen machen. Hoffentlich wird es Cleveland gelingen, diese seine Zollpolitik in der nächsten Session des amerikanischen Congresses endlich durchzusetzen.

China.

Der durch den Krieg zwischen China und Japan entflammte Haß der Chinesen gegen die Japaner hat sich soeben auf der Insel Formosa erneut bethätigt. 50 Japaner, welche auf Formosa mit Herstellung von Kampfer beschäftigt waren, wurden von dem fanatischen chinesischen Pöbel überfallen und sämmtlich ermordet. Einzelheiten über den entsetzlichen Vorfall stehen noch aus.

Die Chinesen wollen auf Korea einen neuen Sieg erfochten haben. Nach einer Shanghaier Drahtmeldung der „Times" sollen die Chinesen, unterstützt von 5000 Koreanern, die japanische Armee nach Kaifong, 40 Meilen nördlich von Söul, mit erheblichen Verlusten zurückgeworfen haben. Die Chinesen sollen im Vorrücken begriffen sein, allenthalben unterstützt von den Koreanern. — Hiermit stehen die aus japanischer Quelle vorliegenden Nachrichten über die bisherigen Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze im Widerspruch, und es werden nähere Meldungen abzuwarten sein. Die „Nord. Allg. Ztg." sagt zu der Meldung der „Times": „Dies Alles kennzeichnet

Breslauer Plauderei.

„Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus, und du mein Schatz bleibst hier?" ertönt es unten auf der Straße von einem halben Dutzend Querpfeifer, und flugs sind alle Fenster von Neugierigen besetzt, die es sich trotz des Negligés und der frühen Morgenstunde nicht nehmen lassen, dem so oft gesehenen und doch immer interessanten Schauspiel eines Militärdurchmarsches von neuem beizuwohnen. Hier salutirt ein schneidiger Lieutenant mit blitzenden Augen und lächelndem Mund eine tief erröthende Mädchenblume, dort winkt ein strammer Grenadier seiner Dulcinea vor der Hausthür den letzten Abschiedsgruß zu, und fort geht es in Schritt und Tritt durch die noch leeren Straßen dem Manöverfelde zu. Die lustige Manöverzeit hat begonnen, lustig wohl für den gemeinen Soldaten, aber voller Mühe und Angst für den Offizier: bei ihm hängt ja wenn auch nicht immer Sein oder Nichtsein, so doch in den meisten Fällen sein Avancement von der Lösung der gestellten Aufgaben ab. — Während in den Manövern alle Maßregeln geübt und vervollkommnet werden, um im Falle eines Krieges dem Feinde mit Erfolg gegenübertreten zu können, lauert an der Ostgrenze schon ein schrecklicher hohläugiger Feind auf die erste beste Gelegenheit, um in unsere friedlichen Fluren verheerend einzubrechen. Nur den äußersten Vorsichtsmaßregeln haben wir es zu danken, daß es uns bisher gelungen ist, die jenseits der preußischen Grenzpfähle wüthende Cholera von unsern Gehöften fernzuhalten und die Vorstöße, die sie von Zeit zu Zeit über die Grenze macht, gleich in den ersten Anfängen zurückzuschlagen. Die prophylaktischen Maßregeln, welche der große Generalstab der Hygieniker gegen diesen Feind getroffen hat, sind so vorzüglich, daß es uns ohne Zweifel auch dieses Jahr wieder gelingen wird, diesen gräßlichen Würgengel uns vom Leibe zu halten. Ja, die Hygiene hat namentlich in großen Städten schon viel, sehr viel geleistet, das beweist die immer geringer werdende Sterblichkeitsziffer, und wird noch mehr leisten. Vor allem richtet sie ihre Aufmerksamkeit auf die großen Etablissements, wo das Zusammenströmen vieler Menschen den Aufenthalt ohnehin nicht gerade zu einem sehr angenehmen macht. Die Rücksichtnahme auf die Forderungen der Hygiene mag wohl auch die Veranlassung gewesen sein, weshalb das Parquet unseres Lobetheaters vollständig umgebaut wurde. Durch die neue Einrichtung verliert Herr Direktor Witte-Wild zwar fünfzig Plätze, was bei vollem Hause keine unbedeutende Einbuße ist, aber das Publikum gewinnt dafür recht breite und bequeme Sitze. Der frühere Orchesterraum ist verschwunden, so daß die ersten Parquetbänke sich in unmittelbarer Nähe der Bühne befinden, eine Einrichtung durch welche der Connex zwischen Publikum und Darstellern der denkbar intimste ist. Freilich wird dadurch auch der geringste Fehler in der Darstellung und dem scenischen Arrangement dem Publikum bemerkbar. Eröffnet wurde die Bühne auf der Lessingstraße den 1. September und zwar zur fünfundzwanzigjährigen Jubelfeier des Theaters mit Lessings Lustspiel „Minna von Barnhelm", das, wie zu erwarten stand, der Bedeutung des Tages entsprechend gut einstudirt war und brillant zur Aufführung gebracht wurde.

Bei Sedan.

Aus dem Kriegstagebuche eines Dreiundachtzigers.

So früh wie in der Nacht zum 1. September war noch niemals aus dem Biwak aufgebrochen worden. Zum Schlafen wars auch zu kalt, zumal mit dem hungrigen Magen; denn zu beißen und zu brechen hatte es seit 24 Stunden nichts gegeben, etwas Fleischextrakt in lauem Wasser aufgelöst mit wenig Salz war am Abend vorher meine einzige Kost gewesen.

Die Reihen der Wachtfeuer, die dunkelroth durch die Regenluft schimmerten, dehnten sich endlos. Das ganze Korps war beisammen, und dicht daneben kampirten noch die Württemberger. Der heiße Kaffee gab wenigstens etwas Wärme mit auf den Marsch, aber der Magen knurrte gewaltig. Vorher zwei Stunden gings vorwärts noch im Dunkel der Nacht, und sowie den Himmel fahles Morgenlicht überzog, drang wieder von Südosten her Kanonendonner ans Ohr, den wir schon am Abend vorher gehört hatten.

sich als chinesisches Gerücht ohne jeden positiven Werth." In der Berliner chinesischen Gesandtschaft behauptet man, der „Vossischen Zeitung" zufolge, China werde den Krieg bis zum letzten Mann führen. Das sind große Worte, die nicht genau genommen werden müssen. China besitzt allerdings Hunderte von Millionen Menschen, aber wenig wirklich ausgebildete und ausgerüstete Truppen, und die Masse giebt heutzutage nicht mehr den Ausschlag. Besser wäre es für das „Reich der Mitte", es hätte Hunderte von Millionen Taëls, eine bessere Armeeorganisation und eine ausreichendere Flotte. Ueber diese drei wichtigen Dinge verfügt Japan, dessen Bevölkerung sich im höchsten Grade opferwillig zeigt, die aber einen entschiedenen Stoß ins Herz von China verlangt. Es soll auf Peking vorgedrungen werden, und die Gerüchte über eine beabsichtigte Landung bei Taku scheinen nicht grundlos zu sein. Zudem sollen schon wieder 20000 Japaner auf Korea an der Mündung des Yalaflusses gelandet sein, sodaß die Zahl der japanischen Truppen bald jener der chinesischen die Waage halten wird. Der Kampf um den Vorrang in Ostasien — und ein solcher ist jetzt der koreanische Krieg — dürfte aber lange und erbittert werden.

Shanghai, 19. August. Das „Bureau Reuter" meldet: Das chinesische „Hupao" berichtet: Die chinesische Vorhut in der Stärke von 5000 Mann traf am 13. August die japanischen Truppen bei Ping-Yang und vertrieb sie. Die Chinesen gingen am folgenden Tage um 4000 Mann verstärkt gegen die japanischen Linien bei Chumgho vor, welche die Japaner räumten. Am 16. August fand ein erbitterter Kampf statt. Die Japaner verloren 4000 Mann (?) und vieles Gepäck. Die Chinesen rückten nach Huangchow vor, wurden aber, als sie dem Tatung-Flusse zu nahe kamen, von dort ankernden dreizehn japanischen Schiffen beschossen. Mehrere hundert Chinesen wurden getödtet. Bei Eintritt der Ebbe griff die chinesische Artillerie die japanischen Schiffe an und beschädigte drei derselben erheblich. Schließlich zog sich die japanische Armee von der chinesischen Cavallerie bedrängt südwärts zurück. — Die chinesischen Siegesnachrichten sind mit Vorsicht aufzunehmen.

Schlesien.

?? **Namslau, 31. August.** (**Der Volksbildungsverein**) hielt am Mittwoch Nachmittag im Rückert'schen Garten ein Sommerfest ab, das trotz des kühlen Wetters doch ziemlich zahlreich besucht war. Von 1/24 Uhr ab concertirte die Kliesch'sche Kapelle, ein sehr ansprechendes Programm zu Gehör bringend. In späterer Stunde fand ein Preiskegelschieben für Damen statt, wobei manche derselben eine anerkennenswerthe Kraft und Gewandtheit zeigte. Nach Austheilung der Preise wurde den Gewinnerinnen von dem Leiter der Kegelei, Herrn Lehrer Maetschke, unter den Fanfaren der Kapelle ein dreimaliges Hoch dargebracht. Bei Eintritt der Dunkelheit erstrahlte der Garten in schönster Lampionbeleuchtung. Das Fest fand seinen Abschluß durch ein gemüthliches Tanzkränzchen.

♁ (Kinderfest.) Als Nachfeier des Sedanfestes veranstalten die beiden Volksschulen Montag, den 3. September, im Stadtpark ihr Kinderfest. Der Ausmarsch erfolgt Nachmittags um 1/22 Uhr von der ev. Schule aus. Die Kliesch'sche Stadtkapelle wird den Festzug — ca. 1000 Kinder zählend — mit Musik begleiten und dann auf dem Festplatze ein Concert geben, zu welchem ein Jeder freien Eintritt hat. Die Eltern und Angehörigen der Schüler, sowie alle Freunde der Schule seien zu dem Feste freundlichst eingeladen.

△ (Vieh- und Krammarkt.) Der am Mittwoch hier stattgehabte, vom Wetter begünstigte Viehmarkt glich an Besuch und Verkehr dem Vormarkte; auch diesmal war zur Vermeidung des weiteren Umsichgreifens der Schweineseuche durch Verschleppung der Auftrieb von Schweinen verboten worden. Die reichste Auswahl an Waare bot der Rindviehmarkt, aber auch unter den Pferden, welche allerdings nur in verhältnißmäßig geringer Zahl zum Verkauf gestellt waren, befand sich werthvolles Material. Bei erstgenannter Viehgattung entwickelte sich ein lebhafter Verkehr, der zu zahlreichen Kaufabschlüssen führte; begehrt und zu hohen Preisen gekauft wurden namentlich Nutzkühe, sowie junge Ochsen und kräftige Zugochsen. Der Pferdemarkt zeigte einen schleppenden Geschäftsgang, obgleich es an Käufern gerade nicht fehlte; die Preise waren zu hoch. Ebenfalls hohe Preise wurden für Schafe erlangt. Das Paar stellte sich auf 24 M.; im vergangenen Jahre wurden auf demselben Markte für ein Paar von gleicher Qualität nur 16 M. gezahlt. Die Zahl der auswärtigen Händler und Käufer, besonders aus Oberschlesien, dem Gebirge und der Lausitz, war diesmal ganz bedeutend. Laut amtlichem Nachweis waren im Ganzen aufgetrieben und zum Verkauf gestellt: 160 Stück Pferde, 500 Stück Rindvieh, 120 Stück Schafe und 4 Ziegen. Der gestrige Krammarkt war, wie immer, nur wenig frequentirt, in Folge dessen sind die Geschäftsleute mit dem Erlös nicht sonderlich zufrieden gewesen.

= (Gelandet aus dem Weideflusse) wurde am Mittwoch Nachmittag die Leiche eines fremden Mannes.

— Die zur Trockenlegung der Schleuse in dem Weideflusse errichteten vier Fangdämme sind unter Leitung des Herrn Rathsherrn Vogt von dem Bauunternehmer Herrn Goebel in der kurzen Zeit von fünf Tagen fertiggestellt worden und wird nunmehr über der Reparatur der Schleuse, welche Herr Zimmermeister Kricke übernommen hat, emsig gearbeitet.

= (Schuleinweihung.) Vor Kurzem fand zu Grambschütz die feierliche Einweihung der neuerbauten katholischen Schule durch den Ortsschulinspector Herrn Pfarrer Hoffmann aus Strehlitz statt. An der Feier betheiligten sich außer fast allen Gemeindegliedern auch der Patron der Schule, Herr Graf Henckel von Donnersmarck und die Gräfin Mutter. Die Kgl. Regierung hat zur Erwerbung des Bauplatzes 1860 Mk., zum Baue selbst 10000 Mk., zur Beschaffung der Bänke 370 Mk. und zum Ankauf von Lehr- und Lernmitteln 170 Mk. huldvollst bewilligt. Der Herr Graf lieferte das Bauholz und die Gemeinde hat 1975 Mk. beigesteuert, welche sie als amortisirbares Darlehn aus der Provinzial-Hilfskasse entnommen hat. Der Bau wurde vom Herrn Maurermeister Kirchner hierselbst ausgeführt und macht dem tüchtigen Meister alle Ehre. Die Einrichtung des Schulzimmers sowohl, wie der Wohn- und Wirthschaftsräume ist eine vorzügliche. Die Schule wird von einigen 60 Schülern besucht; als Lehrer wurde Herr Richter aus Heinzendorf, Kreis Wohlau, vom Herrn Grafen vozirt.

Bernstadt. Der hiesige Radfahrer-Verein veranstaltet nächsten Sonntag, den 2. September, sein diesjähriges Radfahrerfest, verbunden mit Wettfahren, Garten-Concert, Familien-Abend 2c. Zu den drei ausgeschriebenen Rennen sind Nennungen recht zahlreich eingegangen aus Namslau, Bernstadt, Breslau 2c. Recht interessant dürfte das Landsturmfahren werden, an welchem eine Anzahl ältere Herren (bis zu 48 Jahren) Theil nehmen. Günstiges Wetter vorausgesetzt, dürfte das Fest ein recht gelungenes werden.

Kattowitz, 29. August. 3500 M. Schaden haben die österreichischen Viehhändler Caspar, Kalliwoda und Radweinski erlitten. Als ein von Oswiencim kommender Viehtransport hier eintraf, fand man in den Waggons 19 Schweine vor, welche unterwegs krepirt waren. Ein Seifensieder bot den Geschädigten für jedes todte Schwein 21 M.

— [Von einem Radfahrer überfahren.] Schwer verletzt wurde am Sonntag durch einen Radfahrer, welcher ohne brennende Laterne fuhr, der 9jährige Knabe Oskar Lanschik in Kattowitz. Dem Knaben wurde die Kopfhaut theilweise heruntergerissen, auch erlitt er noch andere bedeutendere Verletzungen.

— Furchtbare Unwetter zogen am 28. Aug. Nachm., nach einer vorangegangenen unerträglichen

---

Auf einer ausgedehnten Hochebene kurze Rast. Die Bataillone marschirten nebeneinander auf; man schaute in ein lachendes Thal, das sich zu beiden Seiten der Maas erstreckte; jenseits auf den Höhen vermählte sich der sinkende Nebel mit dem aufsteigenden Rauch der Geschütze. Mein Nebenmann suchte im Brotbeutel herum, fand ein zusammengetrocknetes Stück Brotrinde und hieb es mit dem Faschinenmesser in zwei Hälften, von denen er die eine brüderlich abgab. Ich hatte nichts dagegen zu bieten als eine verschrumpfte Zwiebel. Herzhaft ward hineingebissen und mit wenigen Bissen war das karge Frühstücksmahl verzehrt.

Dann gings weiter in eiligem Marsche, der breiten Chaussee nach, die in langen Windungen ins Flußthal hinabführte; rechts und links trafen wir Spuren verlassener französischer Biwaks. Die Kanonade drüben ward immer heftiger, und wir wurden belehrt, daß dort die Bayern schon im Gefecht ständen. Unten am Flusse lag die kleine Stadt Donchery, öd und ausgestorben, kein Menschenkind war drin zu sehn. Der Marktplatz war hoch mit zertretenem Stroh bedeckt, auch hier hatten die Franzosen biwakirt. Mitten in der Stadt ging es auf steinerner Brücke über die Maas, die sich dann zur Rechten in einem enggezogenen langen Bogen an die steilen Hänge der Hochebene anschmiegt, auf der Rendezvous gehalten worden. Droben hielt jetzt der Stab des Armeekorps, Adjutanten und Ordonnanzen sprengten nach allen Richtungen. Die Straße folgte der Linie des Flusses; sowie die halbe Biegung gemacht war, that sich eine überraschende Fernsicht auf, die Sonne brach siegreich aus den Morgenwolken hervor und beleuchtete das weite Schlachtfeld.

Denn drüben war schon lebhafter Kampf. Konnte das Auge auch noch nicht einzelne Truppen unterscheiden, so war die Feuerlinie doch scharf markirt. Aus dem Donner hörte man auch schon den wohlbekannten Knall der platzenden Granaten heraus. Weiter im Thal fuhren die Geschosse sausend in die Bergwand ein wühlten Staub und Sand auf. Die lange Linie stopfte sich auf der Chaussee, auf die von links her noch die Regimenter des fünften Korps einschwenkten, sodaß die Kolonnen sich auf der schmalen Bahn, die Fluß und waldige Berglehnen freigaben, dicht aneinander drängten. Müdigkeit und Hunger waren vergessen, ermunternde Zurufe schallen hinüber und herüber. Die Fahnen wurden dem Winde preisgegeben und mit Hurrah wurden die entrollten Feldzeichen begrüßt.

Jetzt sausen die Granaten nahe heran, machen rechts das Wasser im Flusse aufsprühen, zerschmettern links die Baumstämme. Glücklich wird die gefährliche Stelle passirt, in der schützenden Deckung des Waldes wird das Gepäck abgelegt, und dann geht es weiter mit Rechtsum südwärts durch welliges Gelände. Die kahlen Höhen werden im Laufschritt übersprungen, in den Mulden wird wieder Athem geschöpft.

„Das Bataillon die Höhe hinauf zur Deckung der Artillerie!" meldete ein Adjutant in Eile. Das war auf der Höhe nordwestlich von Floing, wo die braven Kanoniere frei und ohne Deckung arbeiteten, als ständen sie auf dem Exerzierplatz. Und doch waren sie nicht nur den feindlichen Granaten, sondern auch dem feindlichen Gewehrfeuer von Floing her ausgesetzt. Wir nahmen hundert Schritt vor den Batterien Stellung. Mit Sausen fuhren deren Geschosse dicht über unsre Köpfe hinweg und schlugen drüben auf der Höhe jenseit Floing ein, wo die Franzosen in dichten Haufen sich drängten. Dort wogte es hin und her, wie wenn der Wind über reife Kornfelder streift. Man sah deutlich, wie nach jedem Treffer unsrer Artillerie in den Bataillonen Lücken von Gefallenen entstanden, sich durch die nach allen Seiten Fliehenden erweiterten, und erst langsam wieder schlossen. Die Dorfgassen münden nach oben als Wege zwischen den Weinbergen aus; die Franzosen saßen noch fest darin und bereiteten den 87ern, die vor uns kämpften, einen schweren Stand. Jetzt waren auch wir, durch Gestrüpp und Gras schlecht geborgen, bemerkt, und die Chassepotkugeln hagelten in die geschlossenen Kompagnien hinein. Mit widerlichem Klatsch berührte es das Ohr, wenn eine Kugel dem Nebenmann in das volle Fleisch traf. Der Bataillonskommandeur, Hauptmann v. John, der sich hoch zu Roß furchtlos dem Feuer ausgesetzt, war einer der Ersten, welche fielen.

„Was lassen sie uns hier oben geschlossen stehen?" murmelte der Fahnenträger, „unten, mitten drin, wären wir besser daran!"

Gott sei Dank, ein Generalstabsoffizier kommt angesprengt: „Warum steht das Bataillon noch hier? Vorwärts zum Sturm auf das Dorf!" Im Laufschritt gehts hinunter der Straße zu, wir kommen in die Reihen der auseinander gestreuten 87er. Mit Hurrah gehts auf den Dorfeingang los; der Vorstoß wirkt, der Feind giebt den Eingang preis. In der engen Straße drängt sich die Kompagnie; aus den Häusern, von der Höhe wüthendes Gewehrfeuer; von den Kugeln, die rechts und links an die Mauern prallen, spritzt zersplissenes Blei und Kalk ins Gesicht, so daß man unwillkürlich die Augen zudrückt, damit keine Splitter hineinfliegen. Bald ist die Kompagnie zu einem Häuflein zusammen geschmolzen, das unter der umsichtigen Führung des Lieutenants Silber weiter vordringt. Ein erbitterter Kampf um eine Steinbrücke in der Hauptstraße; in das Schlammbett des Baches hat sich ängstlich gackerndes Geflügel geflüchtet. Kaum ein Dutzend ist noch beisammen von der Kompagnie, die anderen sind versprengt oder gefallen.

„Macht nichts, wir müssen die Höhe hinauf, sammeln Sie noch ein Paar Leute!" befahl mir der Lieutenant.

Schwüle, vom „Altvater" über den Leobschützer, Ratiborer und Rybniker Kreis. Betroffen wurden nach den vorliegenden vorläufigen Nachrichten namentlich Ratibor, Rybnick, Königshütte, Schwientochlowitz, Rosdzin-Schoppinitz, Schwarzfeld, Hohenlohehütte und Myslowitz. Aus Rybnick berichtet man: Gestern Nachmittag ging ein arges Unwetter verbunden mit Sturm über Rybnick und Umgegend nieder. Im Bezirk Wielepole zählte ich im Vorüberfahren etwa 20 entwurzelte und gebrochene Stämme. Der Schaden scheint ein großer zu sein. Auf einer Strecke von 3 Kilometern sind Dutzende starker Birken an der Chaussee Rybnick—Gleiwitz und zwar zwischen Rudamühle und Golleow entwurzelt. Den bedrohlichsten Character hatte das Unwetter unzweifelhaft bei der Stadt Schwientochlowitz angenommen. Einstimmig konstatirten die uns zugegangenen Nachrichten, daß dort die Hagelkörner die Größe von Hühnereiern und dazwischen niedergegangene Eisstücke die Größe einer Faust erreichten. Um 3¼ Uhr Nachmittags fing es an zu regnen, und ein orkanartiger Sturm erhob sich. In wenigen Augenblicken glichen die Straßen einem Eisfelde. Tausende von Fensterscheiben sind zerschlagen. Nicht ein Haus ist verschont. Die Fenster der Kirche und Pfarrei wurden demolirt. Viele Dächer wurden durchgeschlagen. Ein Wagen mit Mehl wurde in einen Wagen geschleudert, ein anderer auf offener Straße umgeworfen. Ein Mann, dem die Pferde durchgingen, fiel so unglücklich von Wagen, daß er schwerverletzt liegen blieb. — Auch Rosdzin-Schoppinitz wurde arg mitgenommen. Leider fiel dem Unwetter ein Menschenleben zum Opfer. Die Streckenarbeiter Binda, Dlugaiczyk und Neborczyk, welche auf der Strecke zwischen Schoppinitz und der Georggrubenstation beschäftigt waren, wollten sich in die nächste Wärterbude flüchten, konnten aber nur in gebückter Stellung vorwärts kommen, weshalb sie einen Wagen, der sich von Carolinenweiche abgerissen hatte, nicht bemerkten. Alle wurden überfahren. B. blieb sofort todt, während D. und N. schwere Verletzungen erlitten. Von Rosdzin sind zwei leere Waggons nach Kunigundenweiche abgegangen, ohne jedoch Schaden zu verursachen. — In Schwarzwald bei Beuthen wurden starke Bäume entwurzelt. — Aus Hohenlohehütte schreibt man: Durch das Wetter wurden eine Menge Fensterscheiben zertrümmert. Ein großer Schaden wurde auf den Kartoffelfeldern angerichtet. Von der Scheune des Fleischermeisters Kowalski wurde das Dach heruntergerissen. Ein Gespann des Schachtmeisters H. Grill wurde auf der Chaussee die Böschung hinunter geschleudert. — In Mislowitz fuhr der Blitz auf dem Güterbahnhofe in einen Telegraphenmast, ließ denselben um und zerstörte die Telephonleitung. — In Königshütte wurden eine Unmasse von Fensterscheiben durch das Hagelwetter zertrümmert.

Königshütte, 27. August. In einer gefährlichen Situation befand sich am Sonnabend ein junger Mann auf dem hiesigen Bahnhofe. Derselbe war schlafend in dem Zuge aus Beuthen hier eingetroffen und erwachte erst, als sich der Zug bereits nach Schwientochlowitz in Bewegung gesetzt hatte, riß die Wagenthür auf und sprang vom Zuge herab, fiel indessen hin und wurde vom Zuge eine Strecke weit mitgeschleppt, bis es durch Zurufe gelang, den Führer des Zuges noch rechtzeitig auf die Gefahr aufmerksam zu machen und den Zug halten zu lassen. Mit einigen Hautabschürfungen kam der Verwegene davon.

Leobschütz, 26. August. Folgendes Abenteuer eines Feldhüters erzählt die hiesige Zeitung: In einer kritischen Lage befand sich jüngst ein Feldhüter in Krug im diesseitigen Kreise. Schon mehrere Mal hatte er sein Revier durchstreift und nichts Verdächtiges bemerkt. Er glaubte nun, seine Weizenpuppen seien vor diebischen Händen sicher, setzte sich in eine derselben, und ein süßer Schlummer ließ ihn seine Pflichten vergessen. Als er erwachte, war ihm so eng um den Magen, auch bemerkte er, daß er keinen festen Grund unter den Füßen habe, zugleich schien es ihm, als befände er sich auf einem Schaukelpferde. Er wischte sich die Augen aus, kniff sich in die Backen, um zu überzeugen, daß er wirklich wach sei und nicht träume, und siehe, während er doch noch mitten in seiner Puppe saß, wanderte dieselbe querfeldein an ihren Schwestern vorüber; dabei vernahm er ein eigenthümliches Fauchen und Keuchen. In seiner Angst rief er laut um Hilfe — ein Fall, sicher sieht er auf seinen Füßen, und als er sein Ruhelager verlassen will, sieht er ein menschenähnliches Wesen davonrennen. Schnell ihm nach, das kann nur ein Dieb sein, denkt er; doch er ist festgebunden an seine Puppe. Jetzt wird ihm die Sache klar. Der Dieb hatte während seiner Nachtruhe die Puppe sammt dem Schläfer mit einem Stricke umspannt und sich auf den Rücken gehockt, nicht ahnend, daß er den Feldhüter halb im Schlafe erwürgte.

Liegnitz, 28. August. Am Sonnabend gesellte sich auf der Haynauer Chaussee zu einem neben seinem Fuhrwerk hergehenden Kutscher ein Mann, welcher angab, ebenfalls nach Haynau zu wollen, und den Kutscher ersuchte, ihn unterwegs manchmal ein Stück auf dem Wagen sitzen zu lassen, was ihm zugesichert wurde. Bald darauf bestieg man auch, nachdem man sich aus der Flasche gestärkt hatte, das Fuhrwerk. Nach kurzer Zeit schlief der Kutscher ein und als er später erwachte, war sein Begleiter verschwunden. Das wäree wohl nicht schlimm gewesen, wie der Rosselenker aber nach der Uhr sehen wollte war dieselbe fort und mit ihr noch ein Markstück, welches lose in der Westentasche sich befunden hatte.

Schönau, 29. August. Ein hiesiger Handwerksmeister fuhr jüngst geschäftlich mit seinem Rade nach Goldberg. Auf dem Nachhausewege begegnete ihm unser Schornsteinfegermeister H., welcher gleichfalls diesem Sport huldigt, in seiner „Amtstracht." Als genannte Herren gemeinschaftlich durch Röversdorf fuhren, standen einige kleine Jungen an der Chaussee, wovon der eine dem anderen besorgt zuflüsterte: „Sixte, sixte, dan hoat der Teifel erwischt!

Haynau, 29. August. Gestern Abend brannte in Tammendorf, hiesigen Kreises, die Besitzung des Stellenbesitzers Hilbig nieder. Das Feuer entstand in der massiv erbauten Scheune. Man nimmt allgemein an, daß es durch Selbstentzündung von feucht eingebrachten Hafer entstanden ist.

Landeshut, 27. August. Einen glücklichen Fang machte am vergangenen Freitag ein hiesiger Bewohner beim Grasmähen im Stadtbusch. Derselbe fing eine ziemlich starke und große Kreuzotter. In der Otter befanden sich 18 ausgebildete Ottern. Dem glücklichen Fänger wurde der ausgesetzte Preis für 19 Kreuzottern ausgezahlt.

Hoyerswerda, 27. August. Von einem herben Schicksalsschlage ist in Proschim am vergangenen Donnerstag die Familie die Pächters Noak betroffen worden. Während die Eltern in der Scheune mit Abdreschen des Getreides beschäftigt waren, fielen in der Wohnstube brennende Kohlen aus dem Ofen, und in Folge der sich entwickelnden Gase sind ihre drei Kinder, im Alter von ½, 3 und 5 Jahren, erstickt. Das älteste Kind kam zwar wieder zu sich, jedoch wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

Grünberg, 26. August. Nachdem mit den Aufräumungsarbeiten in der am Dienstag Abend abgebrannten „Alten Vereinsfabrik" begonnen worden ist, zeigt es sich, daß der Schaden, welchen das Feuer angerichtet hat, noch ein bedeutender ist. Die großartigen Maschinen, welche in den Sälen des 4½ Stock hohen Fabrikgebäudes aufgestellt waren, sind durchweg unbrauchbar geworden; auch die geretteten Wollvorräthe, die in den unteren Sälen aufgespeichert waren, haben durch das Wasser gelitten.

Schwiebus, 28. August. Zwischen dem Dorfe Kalau und Meseritz verunglückte beim Manöveriren ein Kanonier, indem er vom Geschütz herabfiel und überfahren wurde. Beide Beine waren ihm über den Knieen zerquetscht. Er wurde ins Krankenhaus nach Meseritz geschafft, wo er bald darauf verstarb.

Aber es wurden nicht viel mehr. Es ging an den Wall von Todten und Verwundeten vorbei, die jenseit der Brücke lagen; sonderbares Zusammentreffen — die Franzosen trugen dieselbe Regimentsnummer wie wir.

Ein enges Gäßchen zieht sich den Berg hinauf in leichter Biegung; vorsichtig gehts vorwärts, Mann an Mann drücken sich gegen die Mauer rechts, auf der linken Seite pfeifen die Kugeln herunter. „Halt!" ruft der Lieutenannt, da er, der Vorderste, die Biegung erreicht hat, und tritt vorsichtig zurück. „Da oben, keine zwanzig Schritt, stecken sie im Schützengraben. Kriechen Sie auf den Knien bis an die Ecke, vielleicht können Sie einen aufs Korn nehmen!"

Ich rutschte vor und lugte hinüber. Schlechter Anschlag, wenn man die Deckung zur Rechten hat; man muß sich ganz blos legen beim Schuß. Da tauchte ein rothes Käppi aus dem Graben hervor, flugs darauf angeschlagen: Einer ist weg! Unsichädlich klatschten die Chassepots drüben an die Wand. Ein zweiter schaute heraus, auch er war hingestreckt. Ich tauschte mein Gewehr mit dem geladenen des Musketiers, der hinter mir kniete. Da sprang drüben ein Franzmann auf in voller Figur. Ich legte an, aber mir zitterte der Arm, ich konnte nicht zu sicherem Anschlag kommen. Halb rückwärts zur Flucht gewendet kam mir der Franzos im Feuer zuvor, ich fühlte einen dumpfen Schlag an der linken Schläfe, der Musketier, der das frischgeladene Gewehr dicht hinter meinem Kopfe hielt, schrie auf: „O, meine Hand!" „Donnerwetter, das war nah", sagte ich in der Meinung, die Kugel sei dicht am Ohr vorübergegangen und habe blos den Musketier verletzt. Aber auf einmal brauste mirs im Kopf, in hellem Strahl spritzte das Blut aus der Schläfe.

Der Lieutenant stützte mich und nahm mir den Helm ab: „Machen Sie, daß Sie nach unten kommen an die Brücke, da werden Sie Hilfe finden. Jetzt, Leute, mit Hurrah drauf!" Todesmuthig stürmte er mit dem Häuflein weiter, aus dem Graben knallten noch ein paar Schüsse den Andringenden entgegen, dann wandte sich der Rest der Rothhosen in eiliger Flucht.

Auch der Sergeant Schäfer hatte einen Schuß bekommen, in den Schenkel. Wir stützten uns gegenseitig und kletterten mühsam die steile Gasse hinunter. Dicht an der Brücke lag ein Düngerhaufen — willkommenes, weiches Lager. Ich ward fort und fort von Blut überströmt; der Arm war zu schwach geworden, als daß er das Taschentuch noch auf die Wunde halten konnte. Mir war, als sei es auf einmal still, ganz todtenstill, der Kampfeslärm mit einem Schlag zu Ende. Durch die Glieder lief ein Schüttelfrost, dabei brannte der Durst, aber gottlob, die Feldflasche war noch reichlich voll. Ich trank und trank in kleinen Pausen, in welchen ich die Flasche auf die Brust sinken ließ; sie wurde nicht leer, nur daß das Wasser lau und süßlich schmeckte. Der Sergeant hat mir erst später erzählt, daß ich fort und fort das eigene Blut schlürfte, das in den offenen Hals der Flasche hineingeronnen.

Da kamen Sanitätssoldaten: „Hieher, hieher!" Ein nothdürftiger Verband war geschwind angelegt, und der Lazarethgehülfe labte die Verwundeten mit einem Schluq Wein, um weiter zu eilen. Ein freundliches, bekanntes Gesicht beugte sich über mich; der Divisionspfarrer Illigen wars, der unerschrocken im Kampfestrubel sein Amt versah. Da war auf einmal vom Straßenende her Pferdegestampf und Wagengerassel laut, Schüsse knallten dazwischen. Die blauen Krankenwagen, die eben an uns vorüber gefahren, um weiter heraus mit der Arbeit des Auflesens anzufangen, jagten zurück in sausendem Galopp, hinter ihnen her ein Trupp französischer Reiterei, Kürassiere und Lanciers. Ein Kürassieroffizier hat den Helm verloren, sein bronzefarbenes Gesicht ist von krausem schwarzen Haar umrahmt, die Augen fahren wild umher. Der Reiter ist nimmer Herr seines Thieres, und auch wohl nimmer seiner selbst. Er feuert in blinder Wuth auf uns Verwundete ein Paar Revolverschüsse ab. Der Pfarrer hat sich in schnellem Sprung über eine Hofmauer; ein herausprengender Lancier spießt einen Verwundeten auf und wirft ihn durch die Wucht des Anpralls dem Pfarrer über die Mauer nach. Da drangen den Reitern Mannschaften von unseren 32ern entgegen, nach kurzem Handgemenge trieben sie den Feind bis an die Furt der Maas. Schüsse knallen von allen Seiten, die Reiter stürzten kopfüber mit den Pferden in den Fluß.

Dies ganze Ereigniß, in wenigen Augenblicken abgethan, erschien mir als ein flüchtiges Traumbild; in allen Einzelheiten klares Traumbild; die Sinne vergingen und ich schlummerte zu unsagbar wohlthätiger Ruhe ein.

Am Nachmittag des 2. September fand ich mich gefäubert und verbunden, in das Hemd einer französischen Bäuerin und in einen zerfetzten Soldatenmantel gekleidet, neben vielen Leidensgefährten auf reinlichem Strohlager wieder, das für uns in der Kaserne zu Donchery bereitet war. Es war ein württembergisches Feldlazareth, und der berühmte Tübinger Chirurg Bruns sorgte dafür, daß uns alle Pflege zu theil ward, welche bei der Masse von Verwundeten irgend geleistet werden konnte. Ein preußischer General trat ein mit einem herzlichen: „Guten Abend, Kameraden!" Er setzte hinzu „Ich will Euch mittheilen, daß Ihr nicht umsonst geblutet habt. Der Kaiser Napoleon ist gefangen mit seiner ganzen Armee!" Und auch dem Schwächsten Genesenden unter uns entrang sich ein Ruf der Ueberraschung und des Jubels: „Hoch König Wilhelm!"

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 68 des „Namslauer Stadtblattes."

Namslau, Sonnabend den 1. September 1894.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des Straßendüngers auf 1 Jahr vom 1. November cr. ab haben wir Termin auf

Freitag, den 7. September 1894 Nachmittags 3 Uhr

angesetzt, wozu Pachtlustige ergebenst eingeladen werden.

Namslau, den 27. August 1894. **Der Magistrat.** Schulz.

Zur Vermeidung einer Weiterverbreitung der Schweineseuche wird jeder Auftrieb von Schweinen zu den nachstehend bezeichneten Viehmärkten:

1) **Mittwoch den 5. September d. J.** in **Groß-Wartenberg,**
2) **Sonnabend den 8. September d. J.** in **Bralin,**
3) **Dienstag den 11. September d. J.** in **Festenberg**

hiermit untersagt.

Das Verbot erstreckt sich auch auf die mit obenangeführten Städten resp. Flecken angrenzenden Ortschaften.

Groß-Wartenberg, den 27. August 1894.

Der Königliche Landrath.
J. V.: gez. Giesemann, Kreis-Secretair.

Vorstehendes Verbot wird hiermit veröffentlicht.

Namslau, den 31. August 1894. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Zu der am **Sonnabend den 1. September cr. Vormittags 10 Uhr** im Prüfungssaale der ev. Schule stattfindenden

Feier des Sedanfestes

laden ergebenst ein

Blümel. Bönninghausen.

Ortskrankenkasse der vereinigten Handwerker.

Die Auflage pro September cr. findet wegen des am nächsten Montag abzuhaltenden Kinderfestes **erst Montag den 10. September cr. Abends 7—9 Uhr** bei dem Gasthofbesitzer Herrn Lorenz statt. Die hierbei nicht eingehenden fälligen Beiträge werden zwangsweise beigetrieben werden.

Der Kassenvorstand.

Radfahrer-Verein Bernstadt.

Sonntag den 2. Septbr. cr. Nachm.

Großes Radfahrerfest mit Wettfahren.

Rennplatz: Groß-Zöllnig'er Chaussee.

1) Niederradfahren für Gäste über 4000 Meter.
2) Vereinsfahren über 3000 Meter.
3) Landsturmfahren über 2000 Meter.

Nach dem Wettfahren:

Concert in Nowak's Garten-Etablissement

von der Kapelle des Drag.-Regts. König Friedrich III. (2. Schles.) No. 8.

Versteigerung.

Am Dienstag, den 4. September Vormittag 1/2 11 Uhr

werde ich in **Böhmwitz** beim Gastwirth **Müller** anderweitig gepfändete

1 Oberbett, 2 Kissen, Bettzüchen;

ferner **freiwillig:**

1 noch gut erhaltenen offenen Wagen mit gepolsterten Sitzen

öffentlich meistbietend versteigern.

Wiese, Gerichtsvollzieher.

C. von Kornatzki's Tanz-Unterricht

hat begonnen.

Anmeldungen nehme noch Montag den 3. Septbr. im Hotel **Schumann** entgegen.

Alle Näharbeiten

werden angenommen und sauber ausgeführt bei

Frau A. Wolff,

wohnhaft bei Herrn Färbermstr. P. Rädler.

Meine Wäsche wird **sauber gewaschen** und **geplättet** von verw. **Frau Luise Buchwald,** Langestraße 4, beim Schmiedemeister Herrn **Sporling.**

Ch. A. Pasteur's

Essig-Essenz

von Max Elb, Dresden.

zur augenblicklichen Selbstbereitung des besten Speise-Essigs und

zuverlässigsten Einmache-Essigs;

empfohlen von den höchsten medicinischen Autoritäten als der

gesündeste Essig.

In abgetheilten Original-Flacons zu 10 Literflaschen Essig **1 Mk.,** à l'estragon **1.25 Mk.,** aux fines herbes **1.50 Mk.**

Man hüte sich vor Nachahmungen!

In **Namslau** echt zu haben bei

Oscar Tietze,
Germania-Drogerie.

Bienenzüchter-Verein Namslau.

Sitzung

Sonntag, den 2. September cr. Nachmittag pr. 3 1/2 Uhr

im **Heider**'schen **Gasthause** zu **Wilkau.**

Der Vorstand.

Heut Sonnabend

Bratwurst mit poln. Sauce,

wozu freundlichst einladet

H. Müller.

Gastwirth, **deutsche** Vorstadt.

Zur Tanzmusik

auf **Sonntag** ladet ein

Rückert.

Zur Tanzmusik

für **Sonntag, den 2. September** ladet ein

W. Drescher.

Anfang 4 Uhr.

Gasthaus Groß-Marchwitz.

Zum Erntefest

Sonntag den 2. September,

wobei für **gute Speisen** und **Getränke,** sowie für **selbstgebackenen Kuchen** bestens gesorgt sein wird, ladet freundlichst ein

E. Kaschner.

Zum Enten-Ausschieben und Entenabendbrot,

verbunden mit **Tanzkränzchen,**

ladet auf **Sonntag den 2. September** freundlichst ein

Sabarth,

Gastwirth in Wind.-Marchwitz.

Echten

Breslauer Wein-Korn

in Original-Literflaschen à 90 Pf., 110 Pf., 130 Pf. und 150 Pf. aus

Paul Glatzel's Getreide-Brennerei

—s in Breslau e—

und Detail zu Engros-Preisen empfiehlt

Otto Faltin.

(Leere Flaschen für 10 Pf. zurück.)

Zum Präpariren des Weizens gegen Brand empfehle preiswerth

Kupfervitriol

Oscar Tietze,
Germania-Drogerie.

Ed. Seiler, Liegnitz,

Größte
Pianofortefabrik Ost-
Prämiirt in Chicago. Deutschlands.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Leichte Spielart, größte Tonschönheit und Haltbarkeit. Mäßige Preise. Man verlange Katalog und Zahlungsbedingungen.

Bis jetzt **18500 Instrumente** fertig gestellt.

Uhren, Gold- und Silber-Waaren.

Um mein Lager recht schnell zu räumen, verkaufe sämmtliche Artikel zu jedem nur annehmbaren Preise.

Emilie Wzionteck.

Sie haben das Recht,

werthlose Mortein-Nachahmungen beim Einkauf zurückzuweisen. Das **Hodurek**'sche Mortein ist weltbekannt als bestes Vertilgungsmittel aller Insekten: Russen, Schwaben, Wanzen, Flöhe, Fliegen, Motten, Ameisen, Schnaken 2c. und ist nur echt, wenn **A. Hodurek** auf jeder Packung zu lesen ist. Zu haben für 10, 20, 30, 50 Pf. (1 kl. Morteinspritze 15 Pf.) nur in folgenden Niederlagen

In **Namslau: A. Schneider's Nachf. (H. Berneis), J. Janietz;**
Reichthal: Johann Gottlieb.

A. HODUREK, Chemische Fabrik, Ratibor.

Spec.: Mortein, Schnell-Feueranzünder, Lederfett, Wichse, Tinte, Glanzstärke, Putz- und Haarpomade, Kaiserblau, Seifenwaschpulver, Putzpulver, Korken.

Magenleidende!

Allen Denen, die durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein **Leiden** sich zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen, welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammensetzung von Kräutersäften auf das **Verdauungssystem** eine **anregende, stärkende und belebende Wirkung** ausübt, und dessen **wohlthätige Folgen** bei Unbehagen, die aus „schlechter Verdauung" und hieraus entstandener fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, sich vorzüglich erwiesen haben. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel,

der

Hubert Ullrich'sche

Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel und ist kein Abführmittel. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemässe Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben zu **Mk. 1.25** und **Mk. 1.75** in:
Namslau, Reichthal, Pitschen, Konstadt, Carlsruh, Bernstadt, Kupp, Laskowitz, Landsberg, Kreuzburg, Kempen, Poln.-Wartenberg, Brieg, Ohlau, Oels, Hundsfeld in den Apotheken. **Breslau** u. s. w.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und tistefrei.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, destill. Wasser 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Adrian Balbi's

Allgemeine
Erdbeschreibung.

Ein Handbuch
des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten.

Achte Auflage.
vollkommen neu bearbeitet von
Dr. Franz Heiderich.
Mit 600 Illustrationen,
vielen Textkärtchen und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten.
Drei Bände.
In 50 Lieferungen à 75 Pfge.

Ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes, ein Buch, das in angenehmster Weise geographische Kenntnisse vermittelt, das aber auch den strengen Anforderungen des Fachmannes völlig genügt. Es darf behauptet werden, daß damit ein Werk auf den deutschen Büchermarkt gelangt, welches sich den besten literarischen Producten auf geographischem Gebiete würdig an die Seite stellt.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Kupfer-Vitriol

bestes Präservativmittel gegen den Brand im Weizen,
empfiehlt
Rob. Werner.

Zum Wohle

meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch gern bereit, **unentgeltlich** Jedermann mitzutheilen, wie sehr ich jahrelang an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters von 82 Jahren davon befreit worden bin.

F. Koch, pens. königl. Förster,
Bellersen, Kreis Höxter.

Liegnitzer
saure Gurken

empfiehlt
Paul Koschwitz.

Aus Anlaß der Feier unserer **silbernen Hochzeit** sind uns so viel Präsente, Gratulationen und andere Aufmerksamkeiten zu Theil geworden, daß wir nur auf diesem Wege hiermit unsern herzlichsten Dank aussprechen können.

Webermeister **Barofke** und **Frau.**

Bruchbänder,
Irrigatoren,
Gummi-Binden,
„ Strümpf „
„ Bettunter-lagen
Unterschieber,
Gummi-Kissen,
Soxhlet-Milch-Kocher
empfiehlt die

Germania-Drogerie & Mineralwasser-Fabrik
Oscar Tietze.

Für Rettung von Trunksuc

versend. Anweisung nach 18jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **„Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden."**

1200 deutsche Professoren u. Aerzte
haben Apotheker A. Flügge's
Myrrhen-Crême
geprüft, sich in 1½jährigen eingehenden Versuchen von dessen außergewöhnlicher Wirksamkeit überzeugt und selbigen daher warm empfohlen. Dieselbe ist unter No. 63592 in Deutschland patentirt und hat sich als überaus rasch, sicher wirkende und dabei absolut unschädliche

Wundheilsalbe

bei **Verbrennungen, Verbrühungen, starker Schweissbildung** (Wundsein) und sonstigen **Hautverletzungen,** sowie bei **Hautleiden, Geschwüren** 2c. durch reine hervorragend antiseptischen, neubildenden und heilenden Eigenschaften vorzüglich bewährt. Flügge & Co. in Frankfurt a. M. versenden die 88 Seiten starke Broschüre mit den ärztlichen Zeugnissen gratis und franko. Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crême, welcher von vielen Aerzten allen anderen Mitteln vorgezogen wird, ist in Dosen à Mk. 1.— in den Apotheken erhältlich, doch genügt für geringe Wundheln, kleinere Verletzungen 2c. die Dose zu 50 Pfg. Die Verpackung muß die **Patentnummer 63592** tragen. Myrrhen-Crême ist der patentirte ätige Auszug des Myrrhen-Harzes.

Garantirt reine
durch keine unnöthige Reclame etc. verthe
Medicinal-Tokayer-Weine,
Italienische „
empfiehlt" ***R. Wechmann,***
Weinhandlung.

Kupfer-Vitriol,

bestes Präservativmittel gegen den Brand im Weizen,
empfiehlt billigst
Robert Thusa.